

Metamorphosen ethn

Wie ethnische Identität heute bewahrt wird und wie sie sich verändert, wollen Grazer Forscher herausfinden.

Anhand deutscher und ungarischer Minderheiten untersuchen sie die Rolle des „Ethnomanagement“.

Doris Griesser

Wann und unter welchen Bedingungen fühlt sich ein Mensch als Österreicher, Deutscher oder Ungar? Ist es die Sprache, die Kultur, die Geschichte oder schlicht seine Staatszugehörigkeit, die ihn dazu macht? Und wie erhält sich so etwas wie ethnische Identität bei nationalen Minderheiten?

Glatte Antworten darauf sollte man sich besser nicht erwarten, wie ein vom Wissenschaftsfonds finanziertes Projekt am Grazer Institut für Geschichte nahelegt. Für ihre Annäherung an die aktuelle Identitätsproblematik deutscher und ungarischer Minderheiten im südöstlichen Mitteleuropa haben die Forscher einen ethnologisch-kulturanthropologischen Zugang gewählt: „Geschichte interessiert uns hier vor allem in ihren Bezügen zur jeweiligen Erinnerungskultur“, erklärt der Kulturanthropologe Klaus-Jürgen Hermanik. Ein zentraler Begriff dabei ist das sogenannte Ethnomanagement, also die Konstruktion von Identität durch die Minderheit selbst oder durch die Mehrheitsgesellschaft und andere „äußere“ Institutionen.

Was die deutsche Minderheit in Ungarn betrifft, sind die bisherigen Ergebnisse relativ ernüchternd: „Wie viele Ungarndeutsche es heute noch gibt, kann man nicht wirklich feststellen, da die Magyarisierung schon sehr weit fortgeschritten ist“, schildert Hermanik. „Oft gibt es auch kein eindeutiges Bekenntnis mehr zum Deutschtum, und selbst die deutsche Sprache beherrschen immer weniger.“ Dennoch sind die Ungarndeutschen eine von 13 anerkannten Minderheiten in Ungarn. Punkto Sprache ist die Situation der Siebenbürger

Sachsen in Rumänien ähnlich: „Sie ist längst kein eindeutiges ethnische Merkmal mehr“, berichtet Projektmitarbeiter Bernhard Heigl. „Mittlerweile lernen viele Rumänen Deutsch und gehen in deutschsprachige Gymnasien, die nach wie vor einen guten Ruf haben.“

Und was machen die Vereine? „Klassische Minderheitenpolitik: Rechtsvertretung und vor allem Brauchtumpflege“, sagt Heigl. An deutschen Sing- und Tanzvereinen gäbe es ein bemerkenswertes Interesse – und zwar auch bei der rumänischen Jugend, die mittlerweile intensiv bei der sächsischen Brauchtumpflege mitwirkt: „Mit einer so kleinen Minderheit von geschätzten 30.000 bis 60.000 Deutschen in ganz Rumänien könnten dörfliche Tanzgruppen ohne Verstärkung aus der Mehrheitsbevölkerung oft gar nicht bestehen“.

Politisierte Erinnerungskultur

Anders als in Ungarn und Rumänien gibt es für die deutsche Minderheit in Slowenien nicht einmal Schulen oder eigene Medien. „Da in Slowenien für die Deutschsprachigen keine Minderheitenrechte gelten, gibt es vom Staat auch kein Geld und damit nur eingeschränkte kulturelle Aktivitäten“, weiß Klaus-Jürgen Hermanik. „Allerdings wird von einzelnen Vereinen Ethnomanagement betrieben – etwa durch das Angebot von Sprachkursen und Kultureinrichtungen.“ Die Versuche, Slowenien zu einer Anerkennung der stetig schrumpfenden deutschen Minderheit zu bewegen, blieben bislang jedoch erfolglos.

Völlig anders stellt sich dagegen das Ethnomanagement der ungarischen Minderheiten in Südostmitteleuropa dar. „Hier spielt die poli-

Zur Zeit der Monarchie war die Sprache der Siebenbürger Sachsen noch eindeutiges ethnische Merkmal. Heute lernen viele junge Rumänen Deutsch und wirken an der Brauchtumpflege mit.

Foto: histopics/picturedesk.com

tische Dimension Rolle als bei den oder den Sieben erklärt Eduard S nach ist die E auch stärker poli wohl in Ungarn s den Auslandsun So wurden ve drei wichtige un festgemacht, die